

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 6 (1888-1891)
Heft: 22-1

Artikel: Römische Todteninschrift
Autor: Schneider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Römische Todteninschrift.

Herr Professor Dr. *H. Grob* in Zürich hat der Antiquarischen Gesellschaft eine nur 0,028 m. dicke Tafel von schönstem weissem Marmor geschenkt, welche eine römische Inschrift trägt. Der Stein ist von einem Schüler des Zürcher Gymnasiums, Alessandro Mori, Sohn eines in Bari, Apulien, verstorbenen deutsch-italienischen Offiziers, nach Zürich gebracht worden, und wurde nach dessen Angaben im Jahre 1885 in Caneto (dem alten Canusium), drei Stunden südlich von Bari, im Gute eines Küfers Massari in der Erde gefunden.

Die Tafel hat oben eine Breite von 0,22, unten eine solche von 0,28 m.; die rechte Seite ist 0,30 m., die linke 0,29 m. lang. Das Ganze ist ein Trapez, an welchem die rechte Seite schiefer steht, als die linke. Es scheint dasselbe eine Seitenfläche einer Aschenkiste gebildet zu haben. Aus der Rückseite des Steins ist aber zu ersehen, dass derselbe einmal eine andere Bestimmung gehabt haben muss. Es ist nämlich daselbst ein über die ganze Höhe des Steins sich hinziehendes Carnies eingeschnitten, welches mir wahrscheinlich macht, dass die Tafel als Wandbekleidung, tectorium, benutzt wurde; und es stimmt damit überein, dass die Schriftseite deutliche Spuren eines aufgetragenen feinen Mörtels trägt. Diesem Umstande haben wir es wohl auch zu danken, dass die Schrift, welche frühestens dem 2. Jahrhundert p. Ch. angehören dürfte, ganz intakt erhalten ist, während die Rückseite viel verwitterter aussieht. Wenn freilich, wie es den Anschein hat, die auf der Rückseite am oberen Rand sichtbaren Spuren des Meissels die untersten Theile zweier schöner, grosser, tief eingeschnittener Buchstaben sein sollten, so müsste die Verwendung des Steins in umgekehrter Reihenfolge, zuerst als Theil einer grossen Tafel, welche als Mauerbekleidung diente, und dann in diesem Bruchstück als Denkmal für einen Todten, geschehen sein.

Die Buchstaben haben verschiedene Höhe, von 0,011 bis 0,013 m.; sie sind zwar deutlich, aber flüchtig und wenig tief eingegraben; das S am Ende der zweiten Zeile ist wegen des beschränkten Raumes verkümmert; im L dieser Zeile setzt der waagrechte Balken schon etwas unter der Mitte des senkrechten an; an dem A und M ist je der eine Strich an der oberen Spitze etwas verlängert: **A** **M**; die vier X der vierten Zeile sind alle ohne Unterbruch an einander gehängt. Die Grabschrift lautet:

D · M ·
 V R S V L V S
 V I X S I T A N
 N I S X X X X · V · F E
 C I T C O I V X B E
 N E · M · R · F E C I T

Das Cognomen Ursulus kommt auf römischen Inschriften hie und da vor (C. J. L. V, 2834 L. Coranius Ursulus; 4462 L. Quinctius Ursulus), speziell auch in Unter-Italien (C. I. L. IX, 999 in Lucanien, C. I. L. IX, 1920 Titulejus Ursulus in Benevent, C. X, 3940 C. Campanius Ursulus in Campanien, C. IX, 3225 Aurelius Ursulus in Corfinium gefunden). Die Form M · R für merenti, ohne Ligatur, ist auffallend; ich habe nur ein Beispiel dafür gefunden, nämlich C. J. L. XII, 746 aus Arelate: C O I V G P P I I M R P, was

gelesen wird: »Conjugi pientissimæ et merentissimæ posuit.« Auch die grammatische Construction der Inschrift, der Nominativ Ursulus, fällt auf; indessen ist auch diese nicht unerhört; ich verweise auf C. J. L. VII, Nr. 190: D. M. FL. HELIVS · VIXIT ANNOS XXXX FL. INGENVA · COIVGI POSVIT. Endlich ist auch die Reduplication des Wortes Fecit zu den andern Reduplicationen, welche in Inschriften vorkommen, zu setzen.

Zum Schlusse sei noch angefügt, was Herr Prof. *Th. Mommsen*, dem ich einen Abklatsch der Inschrift übersandte, mir darüber schreibt: »Die Inschrift ist zweifellos ächt. Die Form der Buchstaben, schlecht wie sie ist, kehrt auf zahlreichen Denkmälern wieder. Die abscheulichen R und B sind deutliche Kennzeichen der Aechtheit. An M·R· für merenti dürfen Sie keinen Anstoss nehmen; diess ist die syllabarische Interpunction, die im 3. Jahrhundert häufig begegnet, Belege z. B. C. I. L. X, p. 1168.« SCHNEIDER.

28.

Restes d'une villa romaine à Neuveville.

En creusant, en Octobre dernier, les fondements d'une maison d'habitation au Nord de la route qui conduit au château immédiatement au-dessus de la fabrique *Schnider*, les ouvriers rencontrèrent à plus de un mètre et demi de profondeur, les restes d'une construction romaine. Ce sont deux murs de un mètre de largeur environ, qui se coupent à angle droit et dont l'un limitait au Nord et l'autre à l'Ouest l'ancienne construction.

En fouillant le terrain environnant, les ouvriers rencontrèrent à une assez grande profondeur, un dallage régulièrement établi, formé de grandes dalles de terre cuite, de 40 cm. carré et de 45 mm. d'épaisseur. Ces dalles reposaient sur une couche de mortier, qui elle-même recouvrait des résidus de toute sorte.

Dans le voisinage de ce dallage, les ouvriers recueillirent une hache de fer de la forme ordinaire des haches romaines, une quantité de débris de tuiles et de pièces de recouvrement, — l'une d'entre elle portait l'empreinte d'une patte de chien — des ossements d'animaux, l'extrémité inférieure d'un squelette humain, de la poterie et une anse d'amphore portant une marque de potier, sous forme des trois lettres I. P. R. retournées.

Il y a quelques années déjà, lors de la construction d'une dépendance de l'usine *Schnider*, on avait découvert un plancher en ciment et recueilli à proximité une fibule de bronze analogue à celle figurée pl. XI, n° 14 de l'ouvrage de *F. Keller* sur les »Römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz«.

Neuveville, en Décembre 1888.

Dr. V. GROSS.

29.

Beiträge zur Geschichte des schweizerischen Wohnbaues.**(Das Bernerhaus in Heimenschwand.)**

(Taf. IX und X.)

Im Herbste vorigen Jahres brachten die »Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie u. s. w.« (Sitzung vom 15. Oktober 1887) einen Vortrag von Herrn *Virchow*: über »Das alte deutsche Haus«, mit einem Reisebericht aus der Schweiz, worin der berühmte Gelehrte unter Anderem mittheilt, dass er bei einem Besuche in Heimenschwand, einem Dorfe in der Nähe des Thunersee's, ein Holzhaus entdeckt habe mit